

Elchrettung



Auf Stockholms Flughafen Arlanda gelandet, ging es diesmal tief unter die Erde. Viele Meter unter den Gebäuden, Start- und Landebahnen des internationalen Flughafens befindet sich der in den gewachsenen Fels gebohrte und gesprengte Bahnhof des Flughafens, wo kurz vor Mitternacht mein Zug einlief. Dieser sollte mich im Schlafwagenabteil in den Norden Schwedens zur Elchrettung bringen.

Meine Recherche nach Anbietern, die mehrtägige Touren mit Rentierschlitten anboten war ergebnislos geblieben. Dafür war ich aber auf den als "Elchrettung" betitelten Erste Hilfe Kurs der Outdoor Schule Süd e.V. gestoßen. Die angebotene Mischung aus einem Erste Hilfe Kurs und diversen Outdoor Aktivitäten im winterlichen Lappland hatte meine Interesse geweckt. Noch von der letztjährigen Hundeschlittentour vom skandinavischen Winter angefixt, musste ich einfach einen Kursplatz buchen, zumal ja auch eine Schnuppertour mit dem Rentierschlitten auf dem Rahmenprogramm stand.



Auf der Bahnfahrt hatte ich bereits einige der anderen Kursteilnehmer kennen gelernt. Am Bahnhof des kleinen Örtchens Nattavaara wurden mittags wir von Dirk in Empfang genommen, der uns mit seinem VW Bus zu seinem Gehöft, dem Wildnisdorf Solberget fuhr. Dort angekommen trafen wir bei einem verspäteten Mittagessen auf den Rest unserer Gruppe, die zum Teil mit einem früheren Zug oder dem Auto schon vor uns eingetroffen war. Wie in Schweden üblich gab es anstelle von warmen Essen belegte Brote. Sehr zu meiner Freude gab es auch die Polarbröd genannten kleinen Fladenbrote,

die wir auf dem großen Holzofen der für Wärme, Kaffee- und Teewasser sorgte, toasteten. Dabei galt es mit Argusaugen die kleinen Fladen im Blick zu behalten. Nicht, dass sie heimlich jemand entwendete; nein, schnell waren sie auf der Unterseite angebrannt und manchmal wurde man gleich doppelt bestraft.

Denn gleich nachdem man das verkohlte Brot vom Herd genommen hatte, musste man auf den Tisch klettern um den Brandmelder davon zu überzeugen, dass eigentlich alles in Ordnung war.

Nach dem Essen wurden wir auf unsere Quartiere aufgeteilt. Mit Christine, Thorsten und Markus bezogen wir die Holzfällerhütte, in der wir zwölf Schlafplätze untereinander aufteilen konnten. Im Anschluss gab es eine Führung durch das Dorf. Da es in diesem weder Strom, noch fließendes, aus der Wand kommendes Wasser gab, wurde uns so einiges dabei erklärt. Z.B. woher wir in den nächsten Tagen unser Brennholz und unser Trinkwasser bekommen sollten. Auf dem Weg zur Trinkwasserquelle, von der wir später mit Kanister und Schlitten Wasser holten, merkten die ersten von uns wie tief der Schnee war, denn machte man nur einen Schritt abseits der festgetretenen Wege, sackte man schnell bis zum Schritt ein, weswegen wir auf unseren Ausflügen in den nächsten Tagen auch auf Skier unterwegs waren. Dieses waren nach alten Samischen Vorbildern gefertigte Holzski, auf denen man mit Riemen seine Trecking- oder Winterstiefel befestigte.

Noch vor dem Abendessen (Spaghetti mit Rentierbolognese) fand unsere Theoriestunde im Notfallmanagement statt. Für Interessierte stand zwischen dem Abendessen und dem zu Bett gehen noch der erste Saunabesuch auf dem Programm. In der Sauna gab es dann auch die Möglichkeit sich mit warmen Wasser zu waschen. Für mich war das der erste Saunabesuch seit über 25 Jahren. Wobei ich lernte, dass die Schweden durchaus eine andere Saunakultur haben, als zum Beispiel die Finnen. So ist z.B. das mit einem Handtuch wedeln nach einem Aufguss in Schweden eher unüblich. Dafür gibt es das Feierabendbier schon in der Sauna. Beim Abkühlen draußen vor der Sauna sah ich dann auch die ersten Polarlichter meines Lebens. Zum Glück wartete dieses bis ich mich wieder angezogen hatte, um richtig los zu legen. Die anfangs reglos am Himmel stehenden grünlich leuchtenden Schleier fingen an, wabernd über den Himmel zu ziehen. An einigen Stellen änderten sie ihren Farbton von grünlich nach violett. Ein imposantes Naturschauspiel!

Am nächsten Vormittag meldete ich mich zum allerersten Ersthelfer Team vom Dienst, bevor wir draußen damit anfangen das überprüfen von Vitalfunktionen und die stabile Seitenlage zu üben. Wir waren gerade dabei, letztere auf der schrägen Flanke eines Schneehügels zu üben, als uns in die Information von einem Notfall ereilte. Schnell machten wir drei Ersthelfer vom Dienst uns auf den Weg zur Sauna, wo Hubert der inzwischen Hans hieß, brüllend vor dem Ofen im Vorraum der Sauna saß. Sein Gesicht war geschwärzt und seinem auf Arm und Handrücken gab es eine ziemlich überzeugend geschminkte Brandwunde. Sein von Stefan gespielter Kumpel, der uns zur Hilfe geholt hatte, lief derweil planlos durch den Vorraum der Sauna und fragte uns immer wieder, ob Hans nun sterben müsse. Nachdem wir Grit zum Hilfe holen bzw. zum Absetzen eines Notrufs geschickt hatten und damit begonnen hatten den verbrannten Arm zu kühlen, waren wir zu zweit mit dem beiden Opfern doch recht schnell überfordert. So kam uns erst viel zu spät die Idee Hans aus dem Bereich der Wärmestrahlung des Ofenfensters zu entfernen. Gleich im Anschluss an unseren ersten "Notfall" diskutierten wir mit den restlichen Teilnehmern, die als "Geister" das geschehen beobachtet hatten, unser vorgehen. Schnell wurde klar, dass wir gerade beim Organisieren unseres ersten Notfalls Pannen unterlaufen waren. So hatten wir uns gleich um die offensichtliche Verletzung gekümmert, ohne uns ein Gesamtbild vom Unfallhergang und den Opfern zu machen. Die unter dem Ofen liegende (leere) Spiritusflasche hatte zum Beispiel keiner von uns bemerkt. Hätte diese in einem Ernstfall noch brennbare Flüssigkeit enthalten, hätte sie dort zu einer ernsthaften Gefahr für uns werden können.



Foto: Christine Körner



Foto: Christine Körner

Dieser Ablauf, dass es immer wieder neu zusammengestellte Ersthelferteams gab, die sich um unangekündigte, simulierte Notfallsituationen kümmern mussten, wurde die nächsten Tage beibehalten. Diese variierten, von Asthmaanfällen, Schlägereien, Stürze vom Aussichtsturm bis hin zu halb erfrorenen im Wald gefundenen Skiläufer mit Rückenverletzung. Letztere sprachen obendrein nur Schwedisch, aber weder Deutsch noch Englisch. Im letzteren Fall hatten wir jedoch Christine als Trumpfkarte in unserer Gruppe. Die Ursprünglich aus Nürnberg stammende ehemalige Sekretärin lebte seit einigen Jahren in Kirkeness im hohen Norden Norwegens, wo sie inzwischen als Hundeschlittenführerin und stellvertretende Managerin eines Hotels und eines Eishotels arbeite. Daher sprach sie auch fließend Norwegisch, das ja eng mit dem Schwedischen verwandt ist. Von Christine erfuhr ich auch, dass es in einem Punkt auch für Eishotels keine Ausnahmen gibt: In jedes Zimmer gehört ein Brandmelder!

Neben den Notfallübungen gab es auch Theorieblöcke, in den wir zum Beispiel das Anlegen diverser Verbände oder die Herz-Lungenwiederbelebung an Dummy-Puppen übten.

Abgerundet wurde das ganze durch das bereits erwähnte Rahmenprogramm, so kam uns am Montag Dirks Nachbar Lars, ein Same besuchen. Während wir im Lavu (einem Tipi förmiges Zelt) auf Rentierfellen um das Feuer saßen erzählte er uns von der Samischen Kultur und seinem Leben als Rentierzüchter. Beides hat während seines Lebens einen grundlegenden Wandel erfahren. So war es z.B. während seiner Kindheit verboten in der Öffentlichkeit Samisch statt Schwedisch zu sprechen. Wurde man in der Schule beim Samisch sprechen erwischt, wurde man bestraft. Lappe ist ein aus Zeiten dieser Diskriminierung stammende Bezeichnung für die Samen (Vergleichbar mit Neger, Muselmane, etc.) Zum Glück haben sich die Zeiten geändert. Die Samen sind inzwischen ein Teil der kulturellen Identität der skandinavischen Staaten geworden. An einigen Schulen kann so zum Beispiel auch Samisch als Schulfach belegt werden.

Grundlegend geändert hat sich auch die Rentierzucht. Als Lars in diese hineinwuchs waren Ski und Hund so ziemlich die einzigen Hilfsmittel, die er hatte. Wogegen heutzutage Motorschlitten und Quad nicht mehr wegzudenken sind. Aber auch Helikopter und Halsbänder für eine GPS-Ortung haben inzwischen ihren Weg in den Alltag der Rentierzüchter gefunden.

Nachdem wir Rentier gegessen hatten und von Lars so einiges von Rentierzucht gehört hatten, gab es am Mittwoch für jeden von uns die Möglichkeit mit Dirks Rentieren eine Schnuppertour zu machen. Natürlich war ich mit dabei, wobei sich das fahren mit Rentieren als weitaus ruhiger herausstellte, als das fahren mit dem Hundeschlitten. Bei letzteren stand man auf den Kufen am Ende des Schlittens und musste immer wieder balancieren um nicht in den Kurven oder bei Bodenwellen mit dem Schlitten umzukippen. Auf dem Rentierschlitten saß man dagegen. Anders als bei Hundeschlitten, bei dem man die Hunde nur mit Stimme Steuerte, gab es bei Rentierschlitten ein Seil das mit dem man auf das Rentier am Halfter einwirkte.



Mit einem kurzen Zupfen an dem Seil bei gleichzeitigem Stimmkommando: "JUH, JUH, JUH" fuhr man mit dem Rentierschlitten an.

Zum Anhalten nahm man das Seil auf und gab das Kommando: "STANDA!"

Eine Bremse wie am Hundeschlitten gab es am Rentierschlitten nicht. Die war auf der kleinen Schnuppertour auch nicht nötig. Immer wieder musste ich mein Rentier ermahnen, nicht zum Fressen anzuhalten. Kommandos zum Abbiegen gab es laut Dirk keine. Die Rentiere blieben einfach auf dem ausgetretenen Weg oder liefen dem vorauslaufenden Gespann nach. Kam die Gruppe dann doch mal an eine Kreuzung oder Abzweigung musste der Führer vom vordersten Gespann vom Schlitten steigen um das Gespann führend, in die richtige Richtung dirigieren.

War hier vielleicht schon Samisches Wissen verloren gegangen? Denn selbst im touristischen Bereich sind Rentierschlitten von Husky- und Motorschlitten verdrängt worden.

Motto: "Man spielt nicht mit dem Essen!"



Mit seinen Höhepunkt fand der Kurs in einer Dreitägigen Skitour. Bei strahlendem Sonnenschein ging es am Mittwoch 18 km durch tief verschneite Landschaft zum Polarkreis, wo zwei kleine Hütten für die meisten von uns das Zuhause für die nächsten beiden Tage sein sollten. Da die Hütten nur einen knappen Kilometer von einer kleinen Straße entfernt lagen, wurde unser Übernachtungsgepäck mit einem Trossfahrzeug zum Polarkreis gebracht. So brauchten wir unterwegs in unseren Rucksäcken neben unseren Ausrüstungen als Ersthelfer nur Tee, Brote, Schokolade und warme Kleidung für die Pausen mitnehmen. In der großen Pause gab es die Möglichkeit auf das Trossfahrzeug

umzusteigen. Davon machten auch vier von uns gebrauch. Durch diese Ausstiegsmöglichkeit und den Gepäcktransfer war die Tour ausgesprochen anfängertauglich. Sonst hätte ich mich, nach über 25 Jahren auf denen ich nicht mehr auf Ski gestanden hatte, auch gar nicht auf das "Abenteuer" eingelassen. Als wir auf unseren Skier schließlich den Polarkreis erreichten, hatten die mit dem Trossfahrzeug voraus gefahrenen schon mit einer alten Holzpulka unser Gepäck vom Straßenrand zu den Hütten gebracht.

Schon im Dunkeln noch vor dem Abendessen trafen wir uns am nahe den Hütten liegenden Polarkreisdenkmal. Den Pfad zu dorthin beleuchteten zahlreiche Fackeln. Direkt am Denkmal hatten Angela, Olaf und Stefan aus dem Tisch einer Bierzeltgarnitur einen Altar errichtet. Zu diesem mussten wir Teilnehmer einzeln vortreten um im Rahmen einer Polartaufe unsere Samischen Namen zu bekommen. Damit das ganze besonders feierlich wirkte, sprach Uwe während dieser Zeremonie zu uns Täuflingen auf Schwedisch, wogegen Angela uns das gesagte noch einmal satzweise auf Deutsch sagte.

Um vier Uhr morgens wurde ich durch die Aktivitäten meiner Mitbewohner in der kleinen Hütte wach. Ganz offensichtlich gab es mal wieder einen simulierten Notfall bei dem wir erste Hilfe leisten mussten. Verletzter war diesmal Thorsten. Was mich allerdings beim wachwerden wunderte, war Angela sich um den Verletzten kümmerte. Bisher hatte sie sich als Trainerin bei den simulierten Notfällen rollenbedingt im Hintergrund gehalten. So langsam dämmerte mir daher das die ein echter "Notfall" sein könnte. Denn Tatsächlich hatte sich Thorsten beim herabsteigen vom oberen Stockbett seine bereits vorgeschädigte Schulter ausgekugelt. Zum Glück konnte diese unter Angies Anleitung wieder eingerenkt werden, so dass Thorsten nach der Einnahme eines Schmerzmittels in einem der unteren Betten noch ein wenig Nachtruhe fand. Auch wir anderen fanden diese, nachdem klar war, dass dies keine Übung mit dem militärischen Charakter "Allzeit bereit" war.

Den nächsten Vormittag verbrachte ich mit einigen anderen damit, uns Schneehöhlen, genauer gesagt Schneegräben, für die nächste Nacht zu graben. Unterbrochen wurden wir von Hubert und Angie, die erst in einen Streit und dann in eine handfeste Schlägerei geraten war. Diesmal gab es zusätzlich zu der Wundversorgung noch die Schwierigkeit die beiden Streithähne auseinander zu bringen.

Die Skitour am Nachmittag kürzte ich mit einigen der anderen ab. Inzwischen war es wärmer geworden und bei Temperaturen um den Gefrierpunkt stollten die Ski auf, anstatt zu gleiten. Zurück bei den Hütten, nutze ich die Zeit weiter an meiner Schneehöhle zu bauen. Aber auch diesmal wurde ich unterbrochen, als es mal wieder galt, Erste Hilfe zu leisten. Die anderen, die trotz der widrigen Bedingungen ihre Skitour durchgezogen hatten, saßen einige hundert Meter von den Hütten entfernt fest. Zwei der Skiläufer waren vor Erschöpfung zusammengebrochen und lagen nun bewusstlos im Schnee. Zum Glück hatten wir die Pulka, so dass wir die beiden einen nach dem anderen zum Auftauen in eine der warmen Hütten bringen konnten.

Die Schokolade, die wir der zwischenzeitlich wieder zu Bewusstsein gekommenen Angie zum Tee reichten, mundete ihr allerdings gar nicht. Marabou-Schokolade mit salzigen Lakritzstücken drinnen, das ist dann wohl doch eher nur was für eingefleischte Lakritzfans.....

Vor dem Schlafengehen legten Angie und Markus noch einen durch Fackelkerzen markierten „Wolfspfad“ an, wobei die Fackelkerzen zwischen fünfzig und hundert Meter weit auseinander standen. Das Ende lag auf eine Freifläche. Einzeln wurden wir auf Skier auf die Strecke zur Freifläche geschickt. Dort hatte jeder von uns die Möglichkeit auf seine Weise ein mit der Wildnis zu werden.

Die Nacht verbrachte ich auf einem Rentierfell liegend, in meine beiden Daunenschlafsäcke gekuschelt, in meinem selbst gegrabenen Eigenheim. Als echter Nachteil erwiesen sich die Temperaturen um den Gefrierpunkt. Es wurde um einen herum immer feuchter und klammer. Das war wirklich nicht mehr die richtige Umgebung für Daunenschlafsäcke. Und auch wenn ich nicht fror, muss ich doch zugeben, dass ich schon einmal besser geschlafen hatte als in der Schneehöhle. Als ich knapp eine halbe Stunde vor dem Wecker zum Pinkeln auf war, beschloss ich daher auch nicht mehr in meine Höhle zurück zu kriechen. Stattdessen ging ich zu unserer Hütte, wo ich als Vorbereitung für das Frühstück den über Nacht erloschenen Ofen anfeuerte. Aber immerhin gehörte ich zu denen, die die Nacht in der Höhle durchgehalten hatten. Andere waren schon während der Nacht in die Hütten geflohen. Zum Teil auch, weil die von Dirk geliehenen Winterschlafsäcke bei den Temperaturen viel zu warm waren. Scurril war auch der Traum, den ich in der Höhle hatte. In diesem wurde ich im Badezimmer einer mir fremden Familie, von dieser beim Duschen erwischt.

Zum Glück war es am Morgen dann etwas kälter, so dass unsere Skier nicht mehr aufstollten. Während wir auf dem Hinweg zumeist neben oder auf einem für Skiwanderer und Motorschlitten markierten Weg geblieben waren, ging es auf dem Rückweg in den ungespurten Tiefschnee, wo uns Stefan vorne weg unsere eigene "Loipe" spurte. Die einzigen Spuren auf die wir stießen gehörten zu Wiesel, Vielfraß, Luchs und Elch. In der Nähe einer Straße machten wir eine längere Pause. Mit sieben der anderen Teilnehmern nahm ich diesmal die Möglichkeit war, mit dem VW-Bus den Rest der Strecke zu fahren, auch weil ich den verbliebenen Skifahrern, nicht den Spaß verderben wollte. Die geplante Route hatte am Ende einige bewaldete Abfahrten aufzuweisen. Auch wenn die meisten Hänge der Region nur das Gefälle von "Idiotenhügel" genannte Anfängerabfahrten haben, so verlieren solche "Abhänge" dann doch ihre Eignung für Anfänger und Idioten, wenn überall Bäume im Weg sind.

Nachdem alle zurück in Solberg waren, ließen wir unseren letzten gemeinsamen Abend bei Lachs, Bier und einem Saunagang ausklingen.



Mein selbst gebautes Eigenheim
(Noch ohne Rentierfell)



Mit Tür und Türschild
(Loesdau Regenmantel)



Die Kombination aus einem Erste Hilfe Kurs und einer Outdoor Erlebnisreise sehr viel Spaß gemacht. Dass der Kurs sich sogar als Familienurlaub eignete bewiesen Peter und Steffi, die zusammen mit ihren beiden Söhnen teilnahmen. Auch für 2016 ist bei der der Outdoor Schule Süd wieder eine Elchrettung geplant. Bei Interesse schaut doch einfach mal auf deren Webpräsenz:

<http://www.outdoorschule-sued.de/cms/index.php/erste-hilfe-outdoor/elchrettung.html>Elchrettung

Darüber hinaus kann man natürlich bei Dirk im Wildnisdorf Solberget sowohl im Sommer als auch im Winter einfach so Urlaub machen. Für all jene, denen das nicht ausreicht bietet Dirk auch spannende Touren an. Wie zum Beispiel eine mehrtägige Wandertour mit Rentieren als Gepäckträger durch den Skandinavischen Indian Summer. Oder die Skitour Laponia bei der man völlig Autark mit Rucksack von Hütte zu Hütte zieht. Bleibt mal wieder zu bemerken, dass ich zu wenig Urlaub habe.



Für alle die Lust bekommen haben sollten, bei und mit Dirk Urlaub zu machen, sei seine Internetseite empfohlen: <http://www.solberget.com/>

Für Reisende, die früh buchen und aus Deutschland, der Schweiz oder Österreich ökologisch korrekt komplett mit der Bahn anreisen, gewährt Dirk einen Rabatt. So sind bei Bahnreise und frühzeitiger Buchung bis zu 15% Preisnachlass möglich. Ich persönlich habe die Fahrt mit dem Nachtzug genossen. Bot die Zeit im Zug doch die Möglichkeit, sich emotional auf das bevorstehende Abenteuer einzustimmen.

Ritt zum Steinhuder Meer



Foto: Axel Hindemith

Vom 01.05.2015 bis zum 03.05.2015 organisiere ich für die VFD einen Ritt ans Steinhuder Meer.

Für diesen sind noch einige wenige Plätze frei!

Weitere Infos unter:

<http://www.vfdnet.de/images/Registered/Termine/54fcc14b0612a3.88202189.pdf>

Fünfter Abenteuertritt in der Südheide



Auch dieses Jahr gibt es wieder zu Himmelfahrt vom 14.05. bis zum 17.05. einen viertägigen Abenteuertritt in die Südheide. Mittlerweile traditionell stehen neben dem Reiten wieder Bogenschießen und Kochen auf dem Lagerfeuer auf dem Programm. Weitere Infos unter:

<http://www.vfdnet.de/images/Registered/Termine/54fcc40cb0db93.33687136.pdf>

Schleichwerbung

In meinem letzten Newsletter berichtete ich von der bevorstehenden Schließung des von mir häufiger besuchten „Abenteuer Bogenschießplatzes“ ARTchersland. Seit dem hat sich einiges getan.

Aus ARTchers Land wird ARTchers Lake und ARTchers Park

Mit viel Arbeit und Energie hat die Interessengemeinschaft ARTchers Land gleich zwei neue Kooperationspartner finden können. Bei der Bernsteinsee GmbH konnten ein wunderschönes Gelände gepachtet werden, welches über einen eigenen kleinen See verfügt und Platz für etwa 25 bis 30 Ziele bietet. Hier wird der neue Serviceparcours ARTchers Lake (38524 Sassenburg / Stüde) entstehen. Serviceparcours heißt, dorthin können sowohl routinierte Schützen mit eigener Ausrüstung, als auch Anfänger und Neueinsteiger die Betreuung brauchen. Der Parcours wird nur am Wochenende geöffnet sein, weil er die Wochentage für Events und Kindergeburtstage zur Verfügung stehen soll.

Die Einweihung des ARTchers Lake am Bernsteinsee findet am 25. und 26. April im Rahmen zweier Feldbogen-Turniers statt. Ab dem darauf folgenden Wochenende ist der Parcours dann ab 12 Uhr für alle Interessierten geöffnet.

Der zweite Parcours, ARTchers Park im Hammerstein Park (Lange Str. 1, 29392 Wesendorf), ist nur für die routinierten Schützen mit eigener Ausrüstung vorgesehen, aber dafür die gesamte Woche nutzbar. Dies wird der erste Drive In Bogensportparcours Deutschlands, denn hier fährt man an das Coffee Corner des Hammerstein Parks, löst eine Tageskarte und nimmt sich noch einen Coffee to go mit auf den Weg. Events und Kindergeburtstage sind auch hier möglich.

Der ARTchers Park öffnet am Sonntag den 12. April um 12 Uhr seine Schranke zum ersten Mal. Hier erwerben die Besucher eine Tagesmitgliedschaft der Interessengemeinschaft ARTchers Land und dürfen ohne Rundenbegrenzung den Parcours nutzen.

Weiter Informationen unter: <http://www.artchers-land.de>

